

Maria Böhm und Hans Ulrich Fischer

«Wir machen uns das Bild von der Welt selbst...»

Medienprojektseminare in der Erwachsenenbildung und Hochschullehre

Unter dem Motto «Wir machen uns das Bild von der Welt selbst» führen wir «Medienprojektseminare» in der politischen Erwachsenenbildung durch. Teilnehmer/innen ergreifen darin die Chance, ihre eigenen Themen zu definieren und zu gestalten. Ein Thema wird recherchiert und eine Gestaltungsidee für einen Film entwickelt. Schließlich beginnt der filmproduktive Prozess. Der Seminarprozess als Projektarbeit weist spezifische didaktische Merkmale auf: Praxisbezug, Einbeziehung vieler Sinne, Kreativität, Selbstorganisation, Kooperation und Interdisziplinarität. Das Lernen verlässt den Unterrichtsraum, die sprichwörtliche Ganzheitlichkeit stellt sich praktisch her. Das motiviert. Ein Film entsteht, der mit Stolz präsentiert wird. Diese Lernpraxis, die «Medienkompetenz» nicht zum Zentralthema macht, aber gewissermaßen «en passant» Medienkompetenz und andere Schlüsselqualifikationen vermittelt, hat inzwischen auch Eingang in die Hochschullehre gefunden.

1 Einleitung

Die Mediatisierung unseres Alltags schreitet voran. Bilderflut, Informationsfülle und Informationstechniken bergen auch allerlei Gefahren:

- formalisiertes Wissen
- standardisierte («anästhetische») Wahrnehmung
- distanzlose Informationsaneignung («Halbbildung»)

«Medienkompetenz» ist die pädagogische Universalantwort. Seit einigen Jahren wird in den Geisteswissenschaften und der Erkenntnistheorie vom «iconic turn» geredet. Die soziale Bedeutung des Bildes ist gewachsen, so wird gesagt. Zu den vielen Medienkompetenzziele muss dann eben auch noch die Bildkompetenz additiv hinzugefügt werden – wenigstens in den curricular präformierten Bildungsgängen.

Ob die Bilder wichtiger werden, also an Bedeutung zunehmen, ist allerdings fragwürdig. Ein Bild ist ein Bild. Visualisierung ist allenthalben und allerorten eine Standardbeigabe der Kommunikationspraxis – kaum ein sprachlicher Code, auch der wissenschaftliche nicht, der ihrer Wirkmächtigkeit misstraut. Ob es einer eigenständigen Kompetenz zu ihrer Entschlüsselung bedarf, muss allerdings noch abschließend geklärt werden.

Fest steht also: Die Bilder unseres Alltags werden mehr. Relativ gesehen war das auch vor 20 Jahren schon so.

Mit unserem Arbeitsprojekt «Medienprojektseminare mit (jungen und älteren) Erwachsenen» nähern wir uns dem 20. Geburtstag.

Die Ausgangsidee war, der äußeren «Bilderflut» eine Praxis eigener Bildproduktion (als Weltbildproduktion) entgegenzusetzen. Die Verwandtschaft zum Konzept «Aktive Medienarbeit» soll nicht geleugnet werden. Demgegenüber gibt es aber zwei Akzentuierungen:

Da ist einmal der ideologiekritische Anspruch. Er geht über das Anliegen aktivierender Gruppenprozesse durch Medienpraxis hinaus.

Darüber hinaus soll eine Praxis der Kritik möglich werden. Der insubordinative Charakter eigentätiger Bilderproduktion soll herausgearbeitet werden. Das erstreckt sich vom verballhornenden Gebrauch existierender Ikonografien oder Erzählstrategien bis hin zur Konstitution von eigenständigen Öffentlichkeiten durch selbstproduzierte Medienprodukte.

Als Team sind wir in der gewerkschaftlichen Jugend- und Erwachsenenbildung gestartet. Zu Beginn waren es bis zu zehn solcher Seminare im Jahr. Heute sind es weniger geworden. Das liegt zum einen an veränderten persönlichen Arbeitsschwerpunkten aber auch an neuen institutionellen Zwängen. «Bilderfluten» werden nicht mehr als Gefahrenpotential wahrgenommen, nur noch als gegebene Bedingung politischer und sozial-kommunikativer Praxis. Medienkompetenter ist das nicht – es bezeichnet nur die Anpassungsfähigkeit institutioneller Apparate im Sinne des «muddling through».

Insofern ist die Widerborstigkeit unseres Arbeitsprojektes immer noch auf der Höhe der Zeit. Seit einigen Jahren hat diese Arbeitsform und Lernpraxis auch Eingang in die Hochschullehre an der Universität Mainz gefunden. Dazu mussten einige Hindernisse überwunden werden. Solche waren die unzureichende Medienausstattung mit mangelnder technischer Wartung und der zu kurze 1,5-Stunden-Takt der Seminareinheiten.

2 Das Konzept

Wenn man die Überschrift unseres Vortrages und den Titel unseres Arbeitsprojektes als Motto liest, so wird zweierlei deutlich.

